



Avraham „Avi“ Primor

Avraham „Avi“ Primor, 1935 in Tel Aviv geboren, studierte an der Hebräischen Universität Jerusalem, am City College New York und an der Sorbonne in Paris Politikwissenschaft und Internationale Beziehungen. 1961 trat er in den israelischen diplomatischen Dienst ein. 1973 war Primor Sprecher der israelischen Delegation bei der Genfer Friedenskonferenz, die nach dem Jom-Kippur-Krieg erstmals Vertreter Israels und arabischer Staaten an einen Tisch brachte. 1980 wurde er Direktor der Afrika-Abteilung und 1984 stellvertretender Staatssekretär im Außenministerium. Von 1987 an war er in Brüssel Botschafter Israels bei der Europäischen Gemeinschaft.

1991 ließ er sich vom Außenministerium beurlauben, um Vizepräsident der Hebräischen Universität Jerusalem zu werden. Mit dem Ziel, den Austausch zwischen Israel und Europa zu fördern, gründete er dort zusammen mit anderen das Institut für Europa-Studien, das 1995 in Helmut-Kohl-Institut umbenannt wurde. Von 1993 bis 1999 war Primor israelischer Botschafter in Deutschland und wurde während dieser Zeit in der deutschen Öffentlichkeit als eine der wichtigsten Stimmen des deutsch-israelischen Dialogs bekannt. Seit 2005 ist er an der Privatuniversität in Herzliya tätig, dem Interdisciplinary Center Herzliya, und dort mit dem Aufbau und der Leitung des Zentrums für Europäische Studien befasst. Zu seine wichtigsten Veröffentlichungen zählen: „...mit Ausnahme Deutschlands“ (Berlin 1997), „Europa, Israel und der Nahe Osten“ (Düsseldorf, 1999), „Terror als Vorwand. Die Sprache der Gewalt.“ (Düsseldorf 2003) und „Mit dem Islam gegen den Terror“, (Düsseldorf 2008).

Kontakt Avraham „Avi“ Primor
c/o Droste Verlag
Martin-Luther-Platz 26
40212 Düsseldorf
Deutschland

Ein Marshall-Plan für die islamische Welt

Adelbert Reif im Gespräch mit Avi Primor

Seit Jahrzehnten bewegt sich der israelisch-palästinensische Konflikt in einer Endlosschleife. Die wenigen während dieser Zeit unternommenen ernsthaften politischen Anstrengungen, eine für beide Seiten akzeptable friedliche Lösung herbeizuführen, sind entweder gescheitert oder im Sande verlaufen. Ein Ende der Gewalt scheint nicht in Sicht. Avi Primor, Direktor des Zentrums für Europäische Studien an der Privatuniversität IDC Herzliya, Israel, stellt in seinem jüngsten Buch „Mit dem Islam gegen den Terror“ (Droste Verlag, Düsseldorf 2008) das Problem in einen größeren Kontext: So sehr es darauf ankommt, den islamistischen Terrorismus zu bekämpfen, so sehr muss sich die Weltgemeinschaft parallel dazu bemühen, die gemäßigten Strömungen in der muslimischen Welt zu unterstützen, damit ein starkes und dauerhaftes Gegengewicht zum inhumanen und antiliberalen Islamismus entstehen kann. Dabei kommt der Bekämpfung der elenden Lebensbedingungen in weiten Teilen der muslimischen Welt, die den Nährboden für den islamistischen Terrorismus bilden, eine zentrale Bedeutung zu.

conturen: Herr Primor, Ihr Buch „Mit dem Islam gegen den Terror“ setzt in der Debatte um die Bekämpfung des islamistischen Terrors einen neuen Akzent. Was hat Sie veranlasst, sich von dieser Seite aus dem Problem der Terrorbekämpfung zu nähern?

Primor: Seit 2001 sprechen alle von den richtigen oder wünschenswerten Methoden, den Terror zu bekämpfen und den fundamentalistischen terroristischen Organisationen das Handwerk zu legen. Abgesehen davon, dass ich von diesen Methoden nicht immer begeistert bin, glaube ich, dass das wirkliche Problem nicht darin liegt. Gewiss muss man die Terroristen bekämpfen. Da führt kein Weg vorbei. Denn wenn Menschen derart fanatisiert sind, dass man sie mit Worten nicht mehr überzeugen kann, dann gibt es keine Alternative, als sie zu bekämpfen. Aber selbst wenn man sie sehr effizient bekämpft, was meistens nicht geschieht, wird man das Problem nicht lösen. Man kann noch so viele Terroristen umbringen, es werden immer wieder neue nachkommen und zwar deshalb, weil die Bevölkerung als Nährboden dient. Das heißt nicht, dass die Bevölkerung den Terror unterstützt. Aber weil sie im Elend lebt und sich gedemütigt fühlt, ist sie von falschen Propheten relativ leicht zu überzeugen, wie das immer der Fall ist, wenn Menschen hoffnungslos sind und keine Aussicht auf Besserung ihrer Lage haben. Daher wird man das Problem des Terroris-

Das wirkliche Problem ist nicht der Terrorismus an sich

Man kann noch so viele Terroristen umbringen, es werden immer wieder neue nachkommen

mus nicht lösen, so lange man sich nicht mit der Bevölkerung der islamischen Welt auseinandersetzt.

conturen: Wenn Sie den islamistischen Terrorismus mit anderen terroristischen Bewegungen in der Welt vergleichen: Worin liegt seine Besonderheit?

*Der islamistische
Terror ist universell*

Primor: Der islamistische Terrorismus ist universell. Wenn es in Sri Lanka einen Kampf zwischen zwei Gruppierungen gibt, die sich unterschiedlich identifizieren, kann sich das Problem dadurch lösen, dass eine die andere vollkommen besiegt oder dass beide zusammenkommen und einen Kompromiss erzielen, der ein Zusammenleben ermöglicht. Der islamistische Terrorismus aber ist weder auf eine Nation, noch auf eine Gruppierung begrenzt, sondern agiert weltweit und hat ein Weltziel. Das hatten in der Vergangenheit nur der Faschismus und der Stalinismus. Die islamistischen Terroristen wollen die ganze Welt verändern, vor allem die islamische Welt, die im striktesten Sinne des Wortes in einen großen Gottesstaat verwandelt werden soll. Das heißt, dass es in der heutigen arabischen Welt kein Regime gibt, nicht einmal das fundamentalistische wahabitische Regime von Saudi-Arabien, das ihre Vorstellungen befriedigen kann.

*Die Welt soll zum
Gottesstaat werden*

conturen: Bedarf es für einen Terrorakt immer eines konkreten Anlasses?

Primor: Da gibt es zum einen die Al-Qaida-Bewegung des Weltislamismus. Um ihr Ziel eines weltweiten Gottesstaates zu erzwingen, töten Al-Qaida-Terroristen durch Selbstmordattentate Dutzende von unschuldigen Zivilisten im Irak. Warum müssen Selbstmordattentäter muslimische Zivilisten umbringen? Sunniten wie auch Schiiten. Das kann man kaum verstehen. Dahinter steht so eine Wut gegen die Welt, wie Pol Pot und die Roten Khmer in Kambodscha sie gegen die eigene Bevölkerung hatten, um dann eine neue Bevölkerung aus dem Nichts zu kreieren. Eine solche Wut braucht keinen Anlass.

*Wut gegen die
Welt braucht keinen
Anlass*

Zum anderen gibt es die Terroristen, die eine starke religiöse, aber auch eine nationalistische Motivation haben. Ich glaube, dass die Hamas im Gazastreifen nicht nur eine islamistische, sondern auch eine nationalistische palästinensische Bewegung ist. Das unterscheidet sie, ungeachtet vieler Gemeinsamkeiten, von der Al-Qaida. Die Hamas ist auf das palästinensische Problem konzentriert. Für sie geben sowohl religiöse als auch palästinensische Erwägungen Anlass zu Terror.

conturen: Wie beurteilen Sie die Haltung der Al-Qaida zum israelisch-palästinensischen Konflikt?

*Reaktion auf die
Stationierung von
US-Truppen in
Saudi-Arabien*

Primor: Die Al-Qaida als terroristische, antiwestliche Bewegung entstand 1991 anlässlich des ersten Irak-Krieges, als die Fundamentalisten behaupteten, der Boden des Heiligen Landes werde von Heiden und Ketzern entweiht. Das heißt, die Stationierung amerikanischer Truppen auf saudi-arabischem Boden war der Anlass für diese neue Tendenz der Al-Qaida-Bewegung, sich gegen den Westen, gegen die Vereinigten Staaten und deren Verbün-

dete zu richten. Von 1991 bis zum September 2001, also zehn Jahre lang, in deren Verlauf die Al-Qaida sich entwickelte, sprach sie in ihrer Propaganda kaum von Israel oder Palästina. Bei dem Heiligtum, das entweiht worden war, handelte es sich um die Heiligen Stätten in Saudi-Arabien und nicht den Tempelberg in Jerusalem. Natürlich hegte die Al-Qaida keine Sympathie für Israel. Auch vertrat sie die Meinung, wenn sie ihr Ziel erreicht hätte und die ganze Welt in ihren Sinne verwandelt wäre, dann gebe es ohnehin kein Israel mehr. Aber das war eine Nebensächlichkeit. Erst nach dem 11. September begriff sie, dass das israelisch-palästinensische Problem für ihre Propaganda nützlich sein kann. Da bezog sie es ein, aber auch nicht als Hauptthema.

conturen: Dient der religiöse Faktor radikalen Islamisten nur als Vorwand für die Ausübung von Terror oder spielt er tatsächlich eine wichtige Rolle?

Primor: Das Religiöse spielt eine Hauptrolle. Ich gehe davon aus, dass nicht alle Selbstmordattentäter religiös motiviert sind. So gab es etwa bei der El-Fatah-Bewegung Mitglieder, die aus puren nationalistischen oder persönlichen Motiven zu Selbstmordattentaten bereit waren. Aber die meisten sind von der Religion überzeugt, die ihnen eine wundervolle Zukunft im Himmel verspricht, wenn sie zu Märtyrern werden. Ich würde sagen, dass der islamistische Terror zu 99 Prozent mit der Religion verbunden ist und ohne sie nicht existieren kann. Aber diese Religion wird von vielen Geistlichen auch anders interpretiert. Nur haben die heute nicht das Sagen. Deshalb bin ich überzeugt, wenn man mit der islamischen Bevölkerung – einschließlich den Geistlichen, die nicht fanatisiert sind – einen echten Dialog führt, dann wird man dieser anderen Tendenz im Islam die Oberhand ermöglichen. Und das wird die Lösung des Problems sein.

conturen: Nun gab es gerade in letzter Zeit Beispiele hoher islamischer Würdenträger, die dem islamistischen Terrorismus öffentlich eine klare Absage erteilten. Welche Reaktionen lösten diese Erklärungen in der muslimischen Öffentlichkeit aus?

Primor: Sehr zwiespältige. Die Bevölkerung der islamischen Welt schwankt. Einerseits will sie nur besser leben und bessere wirtschaftliche Bedingungen erzielen. Andererseits ist sie hoffnungslos und zeigt sich darum offen gegenüber falschen Propheten, die auf sie Einfluss nehmen. Man kann ja die Frage aufwerfen, was es bedeutet, dass etwa ein Bauer in Afghanistan im Elend lebt. Hat er denn je besser gelebt? Natürlich nicht. Aber der Unterschied liegt darin, dass er heute fern schaut und weiß, wie man anderswo in der Welt leben kann. Und dann kommen die Fundamentalisten und erklären ihm, dass er im Elend lebe und die Amerikaner im Luxus, liege nicht daran, dass die Amerikaner klüger oder tüchtiger seien, sondern daran, dass die Amerikaner ihn ausbeuten. Damit schüren die das Gefühl der Frustration und Demütigung.

Nach dem 11. September 2001 sprach ich mit vielen Experten. Denn ich wollte wissen, wie die Bevölkerung in der islamischen Welt auf die Terroranschläge reagierte. Und ich kam zu der Schlussfolgerung: Hätte man damals eine Reise durch die islami-

Am Anfang sprach Al-Qaida kaum von Israel und Palästina

Terroristen hoffen auf eine wundervolle Zukunft im Himmel, wenn sie als Märtyrer sterben

Andere Tendenzen im Islam stärken

Der Blick in die Welt zeigt, wie gut man leben könnte

Bin Laden befriedigte das Bedürfnis nach Würde

sche Welt von Marokko bis Indonesien unternommen, dann hätte man gesehen, dass Bin Laden für fast alle ein Vorbild war. Allerdings nicht in dem Sinne dass die Menschen Terror haben wollten, sondern Bin Laden befriedigte ihr Bedürfnis nach Würde. Endlich habe einer denen, die sie demütigen und unterdrücken, gezeigt, dass sie auch zurückschlagen können.

Der Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern wird für andere Zwecke genützt

conturen: Im Laufe der Jahrzehnte und insbesondere im vergangenen Jahrzehnt gab es immer wieder Ansätze, einen Frieden zwischen den Palästinensern und Israel zu erreichen. Wenn diese Bemühungen Erfolg hätten, würde dies das Ende des islamistischen Terrors bedeuten?

Auch ohne Israel gäbe es im islamischen Raum die gleichen Probleme

Primor: Der Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern ist ein wichtiger Faktor. Aber er wird – insbesondere für Propagandazwecke – viel mehr benutzt, als er wirklich wert ist. Viele Konflikte innerhalb der islamischen Welt oder zwischen der islamischen Welt und dem Westen haben mit Israel und Palästina überhaupt nichts zu tun. Denken Sie etwa an den Krieg zwischen dem Iran und dem Irak in den 80er-Jahren, einen äußerst grausamen Krieg, der acht Jahre lang andauerte. Oder den andauernden Konflikt zwischen der Regierung und den Fundamentalisten in Algerien. Oder das Ringen zwischen dem Iran und seinen Nachbarstaaten, Saudi-Arabien, Irak und den Golfstaaten, um den Haupteinfluss in der Region. Oder die Bestrebungen zwischen den Schiiten und Sunniten um die Oberhand in der islamischen Welt. All diese Konflikte haben zum Israel-Palästina-Problem keinen Bezug. Gebe es keinen Staat Israel in der Welt, hätten wir dennoch die gleichen Probleme, wie wir sie heute haben.

Mitgefühl statt Spenden

Natürlich ist diese offene Wunde des Israel-Palästina-Konflikts ein echter Schmerz für viele Muslime und Araber. Das darf man nicht untertreiben. Da spielt die Solidarität der Araber mit den Palästinensern eine entscheidende Rolle, auch wenn diese Solidarität ihre Grenzen hat. Schauen Sie etwa, wie wenig die erdölreichen arabischen Staaten für die Palästinenser tun. Das Geld, das die Palästinenser bekommen, stammt nicht von den Erdölländern, sondern von Europa, den Vereinigten Staaten und Japan. Die „Brüder“ zollen viele Lippenbekenntnisse, nicht mehr. Von dem Leiden und der Demütigung der Palästinenser fühlen sie sich dennoch persönlich verletzt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben insgesamt eine negative Rolle gespielt

conturen: Die Vereinigten Staaten übernahmen in den Friedensbemühungen zwischen Israel und den Palästinensern immer die Rolle eines Maklers. Wie aufrichtig schätzen Sie deren Bestrebungen ein?

Primor: Die Rolle der Vereinigten Staaten ist sehr merkwürdig. Wo in der Welt sich ein proamerikanisches Regime befindet, ist die Bevölkerung antiamerikanisch. Und wo sich eine antiamerikanische Regierung befindet wie im Iran, ist die Bevölkerung proamerikanisch. Ich denke, dass die Vereinigten Staaten insgesamt eine negative Rolle gespielt haben. Das bedeutet nicht, dass die Beseitigung eines blutrünstigen Diktators wie Saddam Hussein etwas Falsches war. Nur war es unter Umständen das falsche Ziel angesichts des Weltkrieges gegenüber dem Weltterrorismus und

Fundamentalismus. Und anstatt diesem Krieg alle Mittel zu widmen, gingen die Mittel in den Irak-Krieg.

Die Vereinigten Staaten begannen den Krieg gegen den Irak nicht nur unter falschem Vorwand, sondern waren auch auf die Besetzung des Iraks überhaupt nicht vorbereitet. Sie gingen davon aus, sie würden ihre Demokratie bringen und die Bevölkerung würde davon begeistert sein, anstatt zu verstehen, dass Demokratie gedeihen muss und nicht erzwungen werden kann. Der einzige Weg, der den Vereinigten Staaten einen örtlichen Erfolg im Irak gewähren hätte können, hätte darin bestanden, eine Diktatur mit einer anderen zu tauschen. Es hätte den Vereinigten Staaten gelingen können, statt Saddam Hussein einen proamerikanischen Diktator einzusetzen, die Armee und die Strukturen des Staates aufrechtzuerhalten und ihnen lediglich eine neue Orientierung zu geben. Ob es richtig gewesen wäre, ist eine andere Frage. Aber es kam gar nicht dazu. Und vor allem haben die Vereinigten Staaten das Hauptziel verpasst, nämlich alle Mittel dem Krieg gegen den Fundamentalismus zu widmen und die Bevölkerung in der islamischen Welt zu überzeugen.

conturen: Wie bewerten Sie die Haltung der Europäischen Union gegenüber der jüngsten Eskalation des israelisch-palästinensischen Konflikts?

Primor: Die Europäische Union ist eingeschüchtert. Ihr fehlt der Mut. Sie könnte sich viel mehr leisten. Zum einen weil sie objektiv mächtiger ist, als ihr selbst bewusst ist. Zum anderen weil wir alle viel mehr Interesse an ihr haben, als sie vermutet. Sie meint, dass wir bloß für die Vereinigten Staaten Augen haben. Das stimmt, weil wir seitens der Europäischen Union keine Ermutigung bekommen. Aber in Wirklichkeit ist die Europäische Union die entstehende neue Weltmacht, die sich an unserer Schwelle befindet und mit der wir auch die wichtigsten Wirtschaftsbeziehungen haben.

conturen: Aber wie sollte sich die Europäische Union in dem Konflikt verhalten?

Primor: Die Europäische Union könnte eine sehr wichtige Aufgabe übernehmen. Tatsächlich sind Palästinenser und Israelis der Lösung ihres Konflikts heute bereits sehr nahe. Es fehlt nur ein Element, das für die Israelis allerdings das allerwichtigste ist, das Element der Sicherheit. Als wir mit Sadat Frieden schlossen, versprach er uns Sicherheit, wenn wir alle seine Bedingungen erfüllen. Ebenso war es mit König Hussein. Wir haben beiden vertraut und mit Recht. Sie sagten uns Sicherheit zu und hielten Wort. Die Grenzen zwischen Israel und Ägypten wie auch zwischen Israel und Jordanien blieben seither vollkommen ruhig. Aber wir vertrauten den beiden nicht nur, weil sie glaubwürdig waren, sondern weil wir wussten, dass ihnen die Mittel zur Verfügung standen, um uns Sicherheit zu garantieren.

Die palästinensische Führung in Ramallah ist genauso glaubwürdig wie Sadat oder König Hussein. Aber sie verfügt über keine Mittel, um Sicherheit zu gewährleisten, nicht einmal für sich

*Weltkrieg gegen
Terrorismus und
Fundamentalismus*

*Die USA hätten die
Bevölkerung in der
islamischen Welt
überzeugen müssen*

*Die mächtige
Europäische Union
ist eingeschüchtert*

*Eine Lösung des
Konflikts ist nahe*

*Palästinensische
Führung ist
glaubwürdig*

*Räumung besetzter
Gebiete brachte
weniger Sicherheit*

selbst. Die Palästinenser leben so gut wie in einem Bürgerkrieg. Das heißt, um uns aus dem Westjordanland zurückzuziehen, brauchen wir jemanden, der den Palästinensern Mittel zur Verfügung stellt, damit diese Sicherheit gewährleisten können. Wir haben einseitig und freiwillig den Südlibanon und den Gazastreifen geräumt. Es gibt dort keine Besatzung und keine israelischen Siedlungen mehr. Aber ausgerechnet deshalb haben wir weniger Sicherheit bekommen. Geschieht dasselbe im Fall des Westjordanlandes, wäre das für uns erheblich gravierender. Denn das Westjordanland befindet sich am Rande aller wirtschaftlichen Zentren des Staates Israel. Ein palästinensischer Raketenbeschuss auf diese Zentren wäre für uns unerträglich. Aber ich bin überzeugt, dass die Europäische Union diese Aufgabe, Sicherheit zu gewährleisten, übernehmen kann, indem sie eine kleine, aber robuste Truppe ins Westjordanland schickt, die die israelische Besatzungsarmee ablöst und Sicherheit erzwingt.

*Eine EU-Truppe
ins Westjordanland
entsenden*

conturen: Glauben Sie, dass die Europäische Union dazu in der Lage ist?

*Im Einklang mit der
palästinensischen
Bevölkerung*

Primor: Ich glaube, dass das vollkommen machbar ist. Denn wir sprechen nicht von einer Besatzungstruppe, sondern von einer Befreiungstruppe, die die Besatzungstruppe ablösen wird. Auch soll sie ihre Arbeit im Einklang mit der palästinensischen Bevölkerung verrichten. Und sie soll dafür sorgen, dass die palästinensischen Behörden Sicherheitskräfte aufbauen können, die schließlich selbst die Verantwortung übernehmen. Eine solche Truppe muss nicht aus EU-Soldaten bestehen. Ich würde islamische Soldaten für eine solche Mission begrüßen, zum Beispiel aus der Türkei, die über eine große und mächtige Armee verfügt und auch ein Interesse daran hat, in ihrem Hinterhof Ruhe zu schaffen. Aber die politische Macht hinter der Truppe, die deren Mission definiert, soll die Europäische Union sein.

conturen: Halten Sie einen Friedensschluss zwischen Israel und den Palästinensern in absehbarer Zukunft für wahrscheinlich?

*Mehrheit der
Palästinenser
akzeptiert die
Existenz Israels*

Primor: Die Mehrheit der Palästinenser akzeptiert, abgesehen von den Fundamentalisten und Terroristen, die Existenz des Staates Israel. Natürlich würde sie es vorziehen, keinen Staat Israel zu haben. Aber sie haben sich damit abgefunden, dazu verdammt zu sein, mit einem Staat Israel im Nahen Osten zu leben.

conturen: Und welche Rolle wird die Hamas dabei spielen? Ihr wird von deutscher, aber auch von anderer Seite die Schuld für die Angriffe Israels auf Gaza zugewiesen ...

*Hamas verkündete
willkürlich den Krieg*

Primor: Wir hatten mit der Hamas einen Waffenstillstand, den wir Anfang 2008 ausgearbeitet hatten. Am 19. Dezember 2008 erklärte die Hamas diesen Waffenstillstand für beendet. Willkürlich verkündete sie den Krieg und begann mit Raketenbeschuss. An manchen Tagen feuerte sie bis zu achtzig Raketen auf unsere Dörfer und Städte. Unsere Regierung hegte keinerlei Wunsch, das Feuer zu erwidern. Nicht zuletzt die Tatsache, dass wir uns im Wahlkampf befinden, ließ sie Zurückhaltung üben. Eine Woche lang verhielt sie sich abwartend. Dann aber wuchs der Druck aus der

Bevölkerung. Da musste die Regierung reagieren. Kein Land auf der Welt kann dem Beschuss seiner Zivilbevölkerung aus einem Nachbarland zuschauen, ohne etwas zu unternehmen. Was den Gazastreifen betrifft, so streben wir nur eines an, einen Waffenstillstand, aber einen, der dauerhaft hält und verhindert, dass die Hamas sich neu mit iranischen Waffen aufrüstet, um nach ein paar Monaten wiederum das Ende des Waffenstillstands zu erklären.

Wenn dieses Ziel erreicht ist, müsste man die palästinensische Regierung in Ramallah dazu ermutigen, mit der Hamas zu verhandeln mit dem Ziel, eine Art Föderation zwischen den beiden Regierungen zu bilden. Ich bin der Meinung, auch wenn in Israel nur wenige diese mit mir teilen, dass man die Hamas nicht ignorieren kann. Sie ist eine Realität und in einem Teil Palästinas eine echte politische Macht, die über eineinhalb Millionen Palästinenser herrscht. Wie ich sie einschätze, wird sie mit der Aussicht auf eine gemeinsame palästinensische Regierung der Regierung in Ramallah grünes Licht geben, mit Israel zu verhandeln und Frieden zu schließen. Sie könnte sich dann auf die Position zurückziehen, sie habe Israel nicht anerkannt und sie habe auch keinen Frieden geschlossen, sondern nur einen langjährigen Waffenstillstand.

conturen: Im Hinblick auf die jüngste israelisch-palästinensische Eskalation meinte Ihr Landsmann Uri Avnery, dieser Krieg stärke den islamischen Fundamentalismus.

Primor: Das ist nicht zu bestreiten. Aber das sollte nur ein vorübergehender Zustand sein, weil es keine Alternative zu einem Waffenstillstand gibt. Wenn man die Verhandlung mit den Palästinensern in Ramallah wieder aufnimmt, die Abriegelung des Gazastreifens lockert und den Palästinensern ermöglicht, das Leben wieder aufzubauen, dann kann sich alles ändern. Alle Komponenten und Prinzipien eines Friedensvertrages zwischen Israel und Palästina liegen auf der Hand. Sie sind für die Palästinenser in Ramallah, die Mehrheit der palästinensischen Bevölkerung wie auch für die israelische Regierung und die Mehrheit der israelischen Bevölkerung akzeptabel.

conturen: Der islamistische Terror wäre damit aber noch nicht beendet...

Primor: Um den islamistischen Terror wirksam zu bekämpfen, brauchen wir einen Marshallplan für die islamische Welt. Man muss den Menschen die Hoffnung geben, dass die Entwicklung in eine bessere Richtung gehen kann. Und wenn die Zukunft für die Menschen selbst noch nicht besser sein kann, dann wird sie für ihre Kinder besser sein. Stellt sich die Frage, wer so einen Plan für die islamische Welt finanzieren kann. Ich habe mir die Zahlen vorgenommen. Um den Marshallplan zu finanzieren, zahlten die Vereinigten Staaten vier Jahre lang 1,1 Prozent ihres Bruttosozialprodukts. Wenn wir heute 1,1 Prozent des Bruttosozialprodukts der reichen Länder wie der Vereinigten Staaten, der Staaten der Europäischen Union, Kanada, Norwegen, der Schweiz, Japan und der erdölexportierenden arabischen Länder addieren, dann ergebe das jährlich zwei Billionen Dollar. Damit könnte man die ganze islamische Welt verwandeln.

Kein Land kann den Beschuss seiner Zivilbevölkerung aus einem Nachbarland hinnehmen

Ein Ausweg für die Hamas

Es gibt keine Alternative zu einem Waffenstillstand

Die Hoffnung auf eine bessere Welt, eventuell für die Kinder von heute